Jung gewohnt - alt getan : oder was man in der Jugend lernt, behält und kann man im Alter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich nicht verteidigt; er hat die Fahne verlassen wie ein feiger Soldat.

Er ist ein Wauwau (die Hunde bellen wauwau) = er kläfft; er schimpft oft laut wie ein böser Hund.

Er stiert vor sich hin = er schaut starr vor sich hin, denn allerlei Schweres macht ihm zu schaffen; er ist in Gedanken versunken und scheint unzufrieden zu sein.

Er stiert mich an = er macht große Augen und schaut mich dumm an. J. Hepp.

Jung gewohnt — alt getan

oder

Was man in der Jugend lernt, behält und kann man im Alter.

(Nach einem Gedicht von Gottfried Keller.)

Ein junger Mann mit Namen Jürg kam in eine fröhliche Gesellschaft. Diese Leute waren nicht nur fröhlich und lustig. Nein, sie waren übermütig und ausgelassen. Sie tranken und lachten, sie schrien und pfiffen. Auch Jürg machte mit. Es war ihm in letzter Zeit nicht mehr gut gegangen. Er hatte wenig verdient, und dann vertrank er das wenige noch. Jürg aß Brot. Da fiel ihm aus Unachtsamkeit ein Stück auf den Boden. Nach seiner Gewohnheit von seinem Vaterhaus her bückte er sich nach dem Brot. Er suchte es unter dem Tisch zwischen den Schuhen seiner Kumpane (Trinkkameraden). Diese stüpften nach ihm und schrien erbost: „Was hast du verloren?" Er steckte das gefundene Brot in die Tasche und schwieg still. Aber ganz rot war sein Gesicht geworden. Er dachte an seine Kindheit, an das treue Walten seiner Mutter, an die ehrliche Arbeit seines Vaters. Er war von Kindheit an gewohnt, kein Brot zu schänden (verkommen zu lassen). Deshalb hatte er es aufgehoben.

Von dieser Zeit an war Jürg ein anderer. Er suchte diese Gesellschaft nicht mehr auf. Oft wollte ihn einer holen. Aber Jürg ließ sich nicht mehr blicken. Er sparte seine Rappen. Er blieb daheim. Er bekam wieder Freude an seiner Arbeit, weil er sich Mühe gab. Er hatte einen andern Geist bekommen. Er hatte keine Freude am Trinken und Gröhlen. Er hatte Glück. Gott führte ihn. Er kam in eine bessere Lebenslage.

Viele Jahre später war Jürg wieder zu einer fröhlichen Gesellschaft eingeladen. Die Leute lachten und scherzten. Aber sie waren nicht übermütig und ausgelassen. Sie schrien und pfiffen nicht. Ein gutes Essen wurde gegeben. Auf einem Teller lag schönes, weißes Brot. Auch Jürg hatte ein Stück. Er hatte es fest und mit Verstand in der Hand und aß davon. Aber seiner Nachbarin, einem schönen Fräulein, fiel ein Stücklein aus der Hand und auf den Boden. Dieses sagte schnell: „O, lassen Sie es liegen." Doch Jürg hatte sich schon gebückt und suchte unter dem Tisch nach dem Brot. Ein wenig spöttisch schauten die Herren und Damen auf den wieder auftauchenden, errötenden Jürg. Dieser legte das gefundene Stücklein auf das weiße Tischtuch. „Artig sind Sie, ich danke", sagte das Fräulein. Jürg aber antwortete: „Diese Artigkeit gilt einer Frau, aber nicht Ihnen, geehrtes Fräulein. Sie gilt meiner lieben Mutter, die seit vielen Jahren gestorben ist. Sie hat um mich viel Kummer gelitten. Ich konnte ihr ihre Treue nicht mehr vergelten."

Fürsorge

Bernischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Aus dem Bericht des Fürsorgers (Schluß). Im vergangenen Jahr machte der Fürsorger zirka 600 Besuche und amtliche Gänge. In seinem Bureau hat er 756 Besuche empfangen und 767 Briefe geschrieben. Der Taubstumme darf wissen, daß er mit all seinen Anliegen zum Fürsorger kommen darf.

Der Fürsorgeverein hilft in allerlei Nöten. Er gibt Beiträge an Spitalkosten, an Zahnprothesen, in vorübergehend aufgetretenen Notzeiten. Die Damen und Herren vom Vorstand behandeln nicht „Fälle", sondern helfen mit wirklichem Fürsorgesinn Menschen betreuen.

Als besondere Stiftung führt der Verein das Heim für weibliche Taubstumme. Dieses war in der Lage, im vergangenen Jahr 46 taubstummen Frauen und Töchtern teils vorübergehende, teils bleibende Heimat zu bieten. Es ist hauptsächlich Wohnheim. Auch Töchter bei kleinem Einkommen können sich bei dem bescheidenen Pensionspreis selbständig durchs Leben bringen. Dieses Gefühl, niemandem zur Last zu fallen, stärkt ihr Bewußtsein. Abends, müde von der Arbeit heimgekehrt, sind sie im Kreise ihrer Schicksalsgenossinnen der Einsamkeit entrissen. Ob es auch Reibereien gibt, wie überall, wo viele Menschen beieinander sind, so bietet anderteils dieses Zusammenleben viel Freude und Abwechslung.